

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 M. incl. Beleggeld.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 285.

Freitag, den 6. Dezember 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 6. Dezember 1907.

— **Der Schiffsverkehr auf dem Rhein**
zwischen Radebeul und Ahmannshausen ist nun vollständig
geperert. Der Schiffsverkehr, welcher im Anhang des
Schleppdampfers „Hugo Stinnes 3“ gestern auf den Hoch-
bänken festgefahren war und Verdrängung erlitten hatte, konnte
bis heute morgen noch nicht freigegeben werden. Sämtliche
Schiffe, welche zu Berg fahren, müssen in Ahmannshausen
vor Anker gehen, weil der Schlepper die Fahrt durch das
„Vingerloch“ unmöglich macht. Die zu Tal fahrenden
Schiffe müssen auf der Vinger Reede liegen bleiben, weil die
große Anzahl Schiffe, welche hinter dem „Vingerloch“ liegen,
die Fahrt durch das neue Fahrwasser ebenfalls unmöglich
machen. Die Leichterungsarbeiten sind im vollen Gange.
Wie lange die Sperre anhalten wird, ist unbestimmt.

— Die diesmalige Faschingszeit ist eine recht aus-
gezeichnete. Sie beginnt mit dem Karfreitag und endet
mit dem 2. März. Für Vereinsveranstaltungen stehen also
der Karfreitag, 9 Sonntage (inkl. Fastnachtsontag) und
ebenfalls Samstage zur Verfügung, reichlich genug, um
alle Veranstaltungen unterzubringen.

— **Einheitliche Kurzschrift.** Von den Vertretern
der bedeutendsten deutschen Stenographenschulen ist dem Reichs-
rat eine Denkschrift über die Schaffung einer
einheitlichen Kurzschrift vorgelegt worden, in welcher angeregt
worden ist, zunächst einen Ausschuss, bestehend aus 23 Sach-
verständigen der verschiedenen Stenographenschulen, mit der
Ausarbeitung eines Entwurfs für ein einheitliches System
zu betrauen. Dieser Anregung entsprechend sind die Unter-
zeichner der Eingabe ersucht worden, dem Ausschuss jene
Aufgabe zur tunlichst baldigen Erledigung zu übertragen.
Die Einberufung der in Aussicht genommenen Konferenz
bleibt bis zum Eingange der ausgearbeiteten Vorlage aus-
gesetzt.

— Nach einer von dem Finanzminister im Einverständ-
nis mit dem Reichshofamt getroffenen Entscheidung kommt
die im Reichspatentgesetz vorgesehene **Befreiung der**
Arbeiterfahrkarten vom Fahrkartenstempel nicht
allein ausgerechneten Arbeitern zugute, sondern auch Vordien-
stehenden Gewerbetätigen, bei denen es sich nur um die Er-
lernung von mechanischen oder Handarbeiten handelt, so daß
der Leihling nach Beendigung der Lehrgang zu den Arbeitern
im engeren Sinne des Wortes gehört. Was als mechanische
oder Handarbeit anzusehen ist, läßt sich nicht erschöpfend an-
geben. Rädermacher, Wägenmacher und Blättermacher gehören
zu denjenigen Personen, an die Arbeiterfahrkarten steuerfrei
abgegeben werden können.

— **„Mit Dank im Voraus“.** Gedankenlos wenden
wir vielfach die Formen und Floskeln an, die die Tradition
uns überliefert, ja die sich selbst vorzuschreiben scheint, und
wir prüfen nicht den tieferen Sinn, der wohl hinter jeder
einer stereotypen Redensart stecken mag und der uns vielleicht
pöblich Perspektiven ganz anderer Art erschließt, als wir ge-
ahnt hatten. So geht es z. B. mit der vielgebrauchten
Redewendung: „Mit Dank im Voraus“, deren man sich
in Briefen und auch im Gespräch so gern bedient und bei der
man sich wahrlich nichts Arges denkt. Die wahre Bedeutung
dieser Floskel will nun der bekannte Sprachforscher Professor
Walter W. Steat entdeckt haben, der in der Academy alle
Freunde dieser Formel gehörig abtanzelt. Mit Schrecken er-
fährt derjenige, der seine Briefe immer recht höflich „mit
Dank im Voraus“ geschlossen hat, daß er statt einer Liebess-
wörterzeit sich eine große Ungezogenheit hat zuschulden
kommen lassen, denn, meint Steat, „mit Dank im Voraus“
kann doch nichts anderes bedeuten, als daß der also Ange-
redete seinen Dank schon gleichsam präsumierend erhalten
hat, und so viel Mühe er sich auch geben mag, nachher
kann er den Dank nicht mehr ernten. Auch hält es Steat eines
Gentlemen nicht würdig, durch einen solchen vorherigen
Dank den anderen zur Achtung, zur Erwerdung dieses
Dankes zu zwingen, und verlangt zum Schluß, „diese an-
teilsweise Redensart“ auszurotten.

— **Rambach, 5. Dez.** Wie verlautet, sollen auch in
dem hiesigen Gemeindevorstand Ratssitzungen für unsere kleinen
bedürftigen Sängerkörner aufgeführt werden, um den nötigen
Trophäen den nötigen Schutz gegen Raubvögel und dergleichen
während der Winterperiode angedeihen zu lassen.

Letzte Nachrichten.

• **Berlin, 4. Dez.** Der „Kosmos“ schreibt, Fürst
Bülow werde, wenn bis morgen mittag keine Ein-
gung der Blockparteien erzielt sei, für sich die Konse-
quenzen daraus ziehen.

• **Berlin, 4. Dez.** Die Petitionskommission des
Reichstags verhandelte heute über eine Petition des
wissenschaftlich-humanitären Komitees in Charlotten-
burg auf Änderung des § 175 Str.-G.-B. und be-
schloß nach längerer Erörterung einstimmig, dem Ple-
num den Uebergang zur Tagesordnung, sowie die An-
nahme einer Resolution zu empfehlen, welche die Re-
gierung ersucht, die Zivil- und Militärbehörden anzu-
weisen, den bestehenden Gesetzesvorschriften ohne An-
sehen der Person unnachlässig Geltung zu verschaffen,
und alsbald einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch
den die Ausübung eines Abhängigkeitsverhältnisses
zu unsittlichen Zwecken nach § 175 unter erhöhter
Strafe gestellt, sowie das Schulalter auf das 18. Le-
bensjahr erhöht wird.

• **Berlin, 4. Dezember.** Das „Berl. Tagebl.“ hat
heute früh in einem Leitartikel die gestrigen Reichs-
tagsvorgänge so ausgelegt, als ob von den National-
liberalen eine Aktion gegen die Minister v. Rhein-
baben und v. Einem eingeleitet worden sei. Davon kann,
soweit die Person des Kriegsministers in Be-
tracht kommt, keine Rede sein. Herr v. Einem
genießt, wie die „Nat. Lib. Kor.“ feststellt, nach wie vor
das uneingeschränkte Vertrauen der national-
liberalen Partei.

• **Moskau, 4. Dezember.** Gegen den Generalgou-
verneur von Moskau, Horschmann, wurde von einer
Frau ein Bombenanschlag verübt, als er heu-
te morgen durch den Refortstadtteil fuhr. Horschmann
blieb unverletzt, doch wurden der Kutscher und die Frau
selbst verwundet und die Pferde in Stücke gerissen.
Die Frau, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich
gab, wurde in das Krankenhaus gebracht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Dezember.

Appell an den Block.

Die heutige Sitzung des Reichstags hat ein
vorzeitiges Ende gefunden, denn der Reichs-
kanzler hat sich veranlaßt gesehen, an den Block einen
ernsten Appell zu richten, der wie befürchtet
werden muß, ein übereilter Schritt sein kann.
— Nachstehend sei die diesbezügliche Nachricht wieder-
gegeben.

— **Berlin, 4. Dezember.** Die Nordd. Allg. Ztg.
schreibt: Der Reichskanzler Fürst Bülow begab sich
heute vor Eröffnung der Sitzung nach dem Reichs-
tag, wohin er die Führer der Mehrheits-
parteien zu einer Besprechung bitten ließ. An-
laß haben dem Reichskanzler die Vorgänge der gestri-
gen Sitzung geboten. Es erscheint aus dem Reichs-
tag, die Geschäfte im Sinne der am 13. Dezember v. J.
inaugurierten Politik zu führen, wenn die zum Zu-
sammensetzen berufenen Parteien in ihrem parlamen-
tarischen Auftreten nach dem gestern gegebenen Bei-
spiel fortfahren, gegeneinander oder gegen
die Regierung zu kämpfen. Infolgedessen
wurde die heutige Sitzung nach einer gegen die gestri-
gen Bemerkungen des Abg. Baasche gerichteten Rede
des Kriegsministers v. Einem abgebrochen und auf
morgen vertagt.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung
um 1.20 Uhr.

Am Bundesratsstische: Staatssekretäre v.
Bethmann-Hollweg, v. Stengel, Niederding und der
Kriegsminister v. Einem.

Zunächst werden Rechnungssachen erledigt.
Kriegsminister v. Einem ergreift das Wort; er
kommt zunächst auf die gestrigen Ausführungen des
Abg. Dr. Baasche zurück und berichtet, er habe am 2.
Dezember mit Dr. Baasche eine vertrauliche Unter-
redung gehabt, er habe aber nicht gehört, daß Baasche
gesagt habe, er wolle auf seine — des Kriegsministers
— Ausführungen zurückkommen. Gestern sei er (der
Kriegsminister) nicht gekommen, weil er geglaubt habe,

Dr. Baasche werde nicht sprechen und weil seine Ge-
schäfte ihn drängten. Dr. Baasche hätte einem seiner
Herren nur einen Wink geben sollen, daß er sprechen
wolle, und er (der Kriegsminister) wäre hergekommen.
Der Kriegsminister geht dann auf die Einzelheiten der
Rede Baasches ein, der zunächst bemängelt habe, daß
so und nicht anders mit den Grafen Lynar und Hohen-
au verfahren wurde. In seiner ersten Rede habe er
gesagt, die Kriegsgesetzgebung werde sich
nicht im Fall Lynar der § 175 verleihe sei, und
es werde dann eingeschritten werden. Es sei auch
nicht richtig, daß die Verfehlungen Lynars durch die
Untersuchung klargestellt worden seien. Nur ein Fall
sei klargestellt, den er (der Kriegsminister) erzählt ha-
be. Was Hohenau betreffe, so habe der König zu
bestimmen, ob ein ehrengerichtliches Verfahren gegen
einen General stattfinden solle. Wenn die Majestät be-
fehlen würde, daß das Verfahren gegen Hohenau aus-
gesetzt werden solle, so habe er nicht die Macht, et-
was dagegen zu machen. Er teile dem Hause mit, daß
beide Angeklagte sich gestellt haben
(lebhafteste Bewegung, hört! hört!). Der Prozeß werde
seinen weiteren Verlauf nehmen.

Die Blockparteien beantragen Vertagung der Sit-
zung, worauf die Abg. Singer (Soz.) und Dr.
Spahn (Nrr.) Widerspruch erheben.

Abg. Wiemer teilt mit, daß es sich um sehr
wichtige Dinge handle. Das Haus werde den Grund
schon zeitig genug erfahren. (Gelächter.)

Mit 169 gegen 134 Stimmen wird die Vertagung
beschlossen.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Sozialpolitische Rundschau.

(-) **Arbeiter als Schöffen und Geschwore-
rene.** Die „Soziale Praxis“ veröffentlicht eine in-
teressante Zusammenstellung der Fälle, in denen Arbei-
ter als Schöffen und Geschworene herangezogen wor-
den sind. So wurden in Nürnberg 15 Mitglieder
der deutschen Gewerkschaften zu Schöffen und Geschwo-
renen berufen. Beim Amtsgericht Wiesbaden wur-
de ein Fellenhauer als Hauptschöffe gewählt, in
Freiburg i. B. zwei Buchdruckergehilfen, in Wie-
telsdorf unter anderen Arbeitern auch der Bezirksvor-
sitzende des Buchdruckerverbandes. In Rheinland-West-
falen hatten besonders die Gewerkschaften (H. D.) auf
Zulassung von Schöffen und Geschworenen aus dem
Arbeiterstande hingewirkt. In Stolp (Hinterpommern)
sind 8 Arbeiter und Handwerker für 1908 zu Schöf-
fen gewählt worden. Daß sich unter den zum richter-
lichen Beistand berufenen Arbeitern auch eine An-
zahl Sozialdemokraten befinden, mag besonders hervor-
gehoben werden. Wichtig für die weitere Durchführung
des Grundgesetzes, auch die unbemittelten Volksklassen
zum Richteramt heranzuziehen, ist die Entschädigungs-
frage.

Landwirtschaftliches.

(-) **Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Bericht
vom 2. Dezember.) In der abgelaufenen Berichts-
woche herrschte, von einigen Niederschlägen abgesehen,
trockene, milde Witterung bei einer bis zu 11 Grad
gestiegenen Temperatur. Ueber die Saaten ist nichts
neues zu berichten, dagegen hat sich der Wasserstand
etwas gehoben. Auf dem Weltmarkt glaubt man jetzt
den Anfang einer Besserung der amerikanischen Fi-
nanzverhältnisse kommen zu sehen. Dieser Umstand
sah, wenigstens drüben, einen prägnanten Ausdruck
in der Erhöhung der Getreidepreise, trotz der fortge-
setzt umfangreichen Verschiffungen, insbesondere nach
England. Ob diese Tendenz anhält, bleibt abzuwar-
ten. Von Argentinien wird gemeldet, daß der Weizen
teilweise geschnitten, daß aber Frost und Regen einge-
treten sei, auch daß, trotz der angewendeten Gegen-
mittel, die Heuschreckeneplage fortbauere. Immerhin wird
von Seiten der argentinischen Regierung die kommen-
de Weizenausfuhr auf über 4 Millionen Tonnen ge-
schätzt. Infolgedessen ist Lapata-Weizen ununterbrochen
ausgeboten. Die Fruchtmarkte in Viterbo, Rom und
Lauingen melden etwas billigere Preise bei mäßiger
Zufuhr und schleppenden Absatz, wogegen Nordlingen
etwas erhöhte Preise berichtet. Die Gesamttenenz im
internen Getreidegeschäft ist ruhig und der Konsum
verhält sich reserviert. Diese Stimmung kam auch auf
heutiger Börse zum Ausdruck.

Eine deutsche Friedenskundgebung.

Das Streben nach einem Frieden unter den Völkern findet in keiner anderen Zeit ein so günstiges Ohr, wie in der der Weisheit, in deren Zauberwelt wir bereits stehen. Die Frage des ewigen Friedens ist ein Grundgedanke des Christentums und im Sinne des Strebens der christlichen Lehre nach dem Frieden verfährt die Schrift, wenn sie schon bei der Geburt des Völkerstifters, die himmlischen Heerscharen das „Friede auf Erden“ singen läßt. Um diese Zeit des Friedens nun antworten die deutschen Friedensfreunde auf eine jüngst von jenseits des Kanals herübergekommene Kundgebung in einer eben solchen, in der es heißt, die deutschen Friedensfreunde seien der Überzeugung, daß das deutsche wie das englische Volk keinen Grund haben, sich feindlich gegenüber zu stehen und sich mit Mißtrauen zu beobachten. Wohl mag die Handelskonkurrenz haben wie drüben als uneben empfunden werden, aber die Erde ist groß genug, um beiden aufstrebenden Nationen Raum für erprießliche und gewinnbringende Tätigkeiten zu geben. Keine der beiden Nationen denkt daran, der andern ihre wohlerworbenen Rechte wegzunehmen oder zu schmälern. Kein Volk könnte sich aus dem Ausbruch eines kriegerischen Konflikts einen dauernden Vorteil versprechen. Wohl aber würde sich für beide Nationen ein unschätzbare Gewinn aus einer aufrichtigen Freundschaft und dauernden Annäherung ergeben. Wenn diese Annäherung etwa durch einen Vertrag gekrönt würde, wodurch sich die beiden Nationen verpflichten würden, sämtliche zwischen ihnen etwa entstehende Streitfragen auf schiedsgerichtlichem Weg schlichten zu lassen, so würde damit auch der letzte Grund für die Steigerung der Flottenrüstungen wegsallen, der heute noch darin gesucht wird, daß ja die anderen Nationen ihre Flotten auch verstärken. Man könnte dann wirklich daran gehen, die Frage des Rüstungswettlaufes und daran anschließend die Frage der Abrüstung zu diskutieren, denn es hat keinen Grund, gegen einen Freund bis an die Zähne gewappnet zu sein. Den Völkern würden dadurch Millionen erspart und der Volkswohlstand würde schon infolge des um sich greifenden Sicherheitsgefühls in ungeahnter Weise sich heben. Wer es also gut mit den beiden Völkern meint, der strebe Hand in Hand mit den deutschen und englischen Friedensgesellschaften, der Annäherung, dem obligatorischen Schiedsgerichtsvertrag und der Abrüstung entgegen.

Soweit die Kundgebung. Es ist eine an sich gute Tat, einem fremden Lande unsere Friedfertigkeit kundzutun, aber wird damit dem großen Ziele genügt? Wir haben doch bemerkt, daß England nach Schluß der Haager Konferenz den Bau neuer Schlachtschiffe beschleunigte. Wenn Großbritannien, das die größte Seemacht ist, seine Rüstungen einmal einschränkt oder gar reduziert, dann — dessen können die Absender der eben näher besprochenen Friedenskundgebung versichert sein — wird auch das Deutsche Reich nicht zögern, dem Beispiele Englands zu folgen. Bis dahin hat es aber wohl noch lange Zeit.

Hat nun eine derartige Friedenskundgebung wirklich den Wert und den Erfolg, den ihre Verfasser sich davon versprechen, oder kann sie nicht gerade das Gegenteil zeitigen? Denken wir uns in die Seele des englischen Bürgers. Unwillkürlich sagt er sich beim Lesen einer solchen Kundgebung von deutscher Seite: Es ist also doch Antipathie gegen uns vorhanden und das schadet uns mehr, als wenn eine solche Friedenskundgebung unterbliebe. Aber sie ist nun einmal geschehen — ob unter der Zustimmung des gesamten deutschen Volkes, sei dahin gestellt — und es ist nur zu hoffen, daß die Engländer die deutsche Kundgebung so auffassen, wie wir die ihre: mit größter Kaltblütigkeit. Schließlich geht sie doch auch nur von einem kleinen Bruchteil des deutschen Volkes aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird die preussische Regierung gleichzeitig mit der Vorlage über die Gehalts-erhöhung der Beamten dem Landtag ein zur teilweisen Deckung dieser Mehrausgaben bestimmtes Gesetz über eine mäßige Erhöhung der Einkommen- und Körperschaftsteuer vorlegen. Das Blatt erklärt weiter in seinem augenscheinlich inspirierten Artikel, daß auch die übrigen Bundesstaaten im Laufe der Zeit mit einer gleichförmigen Erhöhung der Einkommen- und Körperschaftsteuer nachkommen müßten. Für den Reichstag müsse dies ein weiterer Grund sein, die Bedenken der Regierung zu respektieren und in erster Linie an den Ausbau des indirekten Steuersystems zu denken und erst im Falle der äußersten Not die direkten Steuern anzugreifen.

* Die „Times“ und die „Daily Dispatch“ veröffentlichten gleichzeitig Schriftstücke über Erklärungen, die der deutsche Kaiser in einer Unterredung mit einem in ganz Europa bekannten Diplomaten gemacht haben soll. Es wird in den Blättern berichtet, daß vom deutschen Votschafter diese Schriftstücke in der Form, wie sie jetzt veröffentlicht worden sind, dem deutschen Kaiser unterbreitet worden sind. Der Kaiser betonte, das Schicksal Deutschlands beruhe in seiner Macht zur See. Wir seien in der Notwendigkeit, unserer Industrie neue Ausfuhrgebiete zu sichern. Neue Kriegsschiffe brächten unserem Handel Millionen ein. In Europa ist kein Land, das wir ohne Nachteil für unsere eigene Sicherheit erobern könnten. Der Kaiser machte hier-

auf Anspielungen auf die deutsch-englischen Beziehungen und war befriedigt, feststellen zu können, daß die bestehenden Mißverhältnisse aus der Welt geschafft worden sind. Deutschland und England haben ein gegenseitiges Interesse daran, im Einverständnis miteinander zu leben.

* Staatssekretär Dernburg hat seine Absicht, im Reichstage schon in der Etatsberatung das Wort zu ergreifen, aufgegeben und wird erst im Januar über seine Ostafrikareise Bericht erstatten.

* In der Budgetkommission des badischen Landtags wurden am Mittwoch die Budgets des Staatsministeriums sowie dasjenige des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten beraten und genehmigt. Beim Staatsministerium weist der Titel Appanagen infolge Wegfalls derselben für den Erbprinzen und den verstorbenen Prinzen Karl eine Verminderung von 43 268 M. auf. Auch die Matritularbeiträge sind um 1 729 627 M. niedriger fixiert; doch steht dem eine Erhöhung des Viersteueräquivalents um rund 500 000 M. gegenüber.

Belgien.

* Von einer Ehescheidung des Thronfolgers wird in Brüssel gesprochen. Trotz aller Dementis erhält sich das Gerücht, daß die Gemahlin des belgischen Thronfolgers, die Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern, die Absicht haben soll, sich von ihrem Gemahl wegen Untreue scheiden zu lassen. Die ständige Abwesenheit des Königs Leopold, der sich, wie bekannt, erst kürzlich in Paris morganatisch trauen ließ, der schon mehrmals angekündigte, aber immer wieder vertagte Verkauf des Schmuckes der verstorbenen Königin von Belgien, wie auch die viel kritisierte Haltung des Königs in der Kongofrage haben einen solchen Stoff der Erbitterung angehäuft, daß, falls die Ehescheidung des belgischen Thronfolgerpaars verwirklicht werden sollte, für die Zukunft der Dynastie in Belgien gefährdet werden kann.

Rußland.

* Der amerikanische Kriegsssekretär Taft, der gegenwärtig in Petersburg weilt, erschien am Dienstag in der Reichsduma. Sein Erscheinen erregte bedeutendes Aufsehen. Bei Tafts Empfang in Zarsoje Selo beim Zaren findet eine Parade des Semjonowischen Leibgarderegiments statt, dann folgt ein Frühstück beim Zarenpaar. Am Freitagabend wird Taft in Berlin eintreffen und um Mitternacht die Fahrt nach Hamburg fortsetzen, wo er sich am Samstag auf dem „Präsident Grand“ nach New York einschiffet. Die Stunden seines Aufenthalts in Berlin wird er im amerikanischen Botschaftspalais verbringen.

Amerika.

* Der japanische Votschafter Noki ist abberufen worden. Die Abberufung hat in Washington das allergroßte Aufsehen erregt, umso mehr, als nach amerikanischer Ansicht keinerlei Grund für Japan besteht, in diesem Augenblick den Votschafter zurückzuziehen. In diplomatischen Kreisen Amerikas gibt man sich nach den in London vorliegenden Berichten keinerlei Illusionen über die Bedeutung dieser Maßregel hin, sondern behauptet, daß die Abberufung des Votschafters den Anfang vom Ende der guten Beziehungen mit Japan bedeute.

Aus aller Welt.

* Blutiger Mord. Auf dem Bahnhof von Vilhel (Oberhessen) erschoss der Schweinehändler Philipp Reinhard Kroner den Viehhändler Johann Kroner und beging dann Selbstmord. Philipp Kroner wurde auf Grund von Aussagen des Johann Kroner vom Giesener Schöffengericht wegen Uebertretung des Viehschutzes zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Aus Mache hierfür beging Philipp Kroner bei der Rückfahrt auf dem Bahnhof Vilhel die Mordtat. Die Tat geschah im dichtesten Menschengewühl.

* Büchermörder. In Göttingen wurde ein Rechtskandidat wegen zahlreicher Bücherdiebstähle, die er in dem Universitätsgebäude ausführte, verhaftet.

* Ein tragischer Doppelmord erregte in Grünstadt (Pfalz) großes Aufsehen. Die Schusterschleute Schlupp hatten vor wenigen Wochen zu ihrem alten Anwesen ein neues zu einem etwas hohen Preise gekauft. Anscheinend haben nun Rorgeleien von dritter Seite die Leute aus dem Gleichgewicht gebracht und den ehelichen Frieden gestört. Eines Morgens ging der Gheemann Schlupp auf den Speicher des alten Hauses und erhängte sich dort, und am andern Morgen fand man auch die Frau in dem Laden des neuen Anwesens erhängt vor.

* Verunglückter Zollbeamter. An der italienisch-schweizerischen Grenze bei Campocologno (im Kanton Graubünden) stürzte ein italienischer Zollwächter über eine 400 Meter hohe Felswand ab, als er im Gebirg: Waren abholen wollte, die er einem Schmuggler abgejagt hatte. Der Beamte blieb sofort tot liegen.

Vermischtes.

Die Kake. Aus dem Auffahst eines Mädchens weiß die „Tägl. Rdsch.“ folgende Stelle mitzuteilen: Die Kake ist ein walzenförmiges Haupt. Am Körper hat sie einen kleinen Kopf. Unter den Ohren stehen grüne Augen. Der Schwanz ist lang,

welcher sich an der Spitze verzweigt. Die Kake ist mit Fell befeht, ihr Pelz hilft gegen Reismannschick. Die Kake steht auf vier Beinen. Die Kake wird in der Fabel viel gebraucht. Sie geht leise. Unter Dichter nennt sie deshalb Käufetretter. Die Kake ist schwarz, aber kann auch grau und andere Farben gefärbt worden sein. Auf der Zunge stehen Stacheln, die Zähnen sind spitz. Wenn die Kake groß wächst, nennt sie man ein Kater. Die Kake ist ein kleines Säugtier und bringt lebendige Jungen zur Welt, ihr Blut ist rot und heiß.

* Zum Berliner Waffensund teilt die Behörde mit, daß die 19000 Bogen weißen Papier in einer großen deutschen Fabrik auf Bestellung des Buchhalters Wilhelm Günsel vom „Vorwärts“ hergestellt sind und sich zur Nachahmung von russischen Dreirubeln eignen. Die Waffens stammen gleichfalls aus einer großen deutschen Fabrik und sind auf Bestellung von Lüttich her an eine Berliner Mittelsperson, den Schlosser Albert Oberbassel, Mitglied des 6. sozialdemokratischen Wahlvereins, gefandt worden. — Dazu bemerkt der „Vorwärts“ in seiner Dienstagnummer, daß weder der sozialdemokratische Parteivorstand noch das Vorwärtsgeschäft oder dessen Geschäftsleitung mit dem Fund bezw. mit dieser ganzen Angelegenheit irgend etwas zu tun haben. Sollte die im amtlichen Bericht behauptete Tatsache, daß die 19000 Bogen Papier von dem bis zum 1. Nov. d. J. in der Buchhandlung des Vorwärts und seitdem im Frankfurt Parteilgeschäft angestellten Buchhalter Wilhelm Günsel bestellt und bezahlt worden seien, wahr sein, so wollen wir hiermit ausdrücklich feststellen, daß weder der Parteivorstand noch die Geschäftsleitung der Vorwärtsdruckerei und der Verlag hiervon Kenntnis hatten.

Nicht an Russen liest man auf einem Plakat in der Berliner Karl-Strasse, das „Ein Zimmer für zwei Herren“ empfiehlt. Es scheint im Zusammenhang mit der Entdeckung des Waffenslagers in der Bankstraße zu stehen, die eine förmliche Russenfurcht unter den Zimmervermietern hervorgerufen haben soll.

Taubenpost in Afrika. Bereits 1889 wurden von der Wissmanntruppe Brieftauben mit gutem Erfolg benutzt. Diese Tauben — 200 an der Zahl — wurden aus Deutschland mitgebracht und befanden sich auf der Station Bagamoyo. Für gute Leistungen seien hier einige Beispiele angegeben. Am 9. September 1889 erfolgte Wissmanns erster militärischer Zug ins Innere. Für die an der Küste Zurückbleibenden war es bei den noch immer schwierigen Verhältnissen wichtig, schnelle und sichere Nachricht über die erfolgreiche Vereinigung jener Kolonnen zu erhalten. Oberstleutnant (jetzt z. D.) Richelmann gab deshalb Chef Rodus Schmidt einige Brieftauben mit, um ihm Nachricht zukommen zu lassen. Nach einem sechsstägigen Marsch trafen die Kolonnen zusammen, und bereits zwei Stunden später überbrachten uns — so schreibt Richelmann — zwei Tauben die bezügliche Mitteilung nach Bagamoyo. Glänzend bewährte sich die Taubenpost während der schweren Kämpfe im Oktober 1889. Wuschi hatte einen Angriff auf Daresalam und Bagamoyo unternommen. Wissmanns Vertreter, Chef v. Gravenreuth, ging dem Feinde offensiv entgegen, teilte allerdings die ohnehin schwachen Kräfte in drei Kolonnen, jede zu 100 Gewehren. Es gelang aber die rechtzeitige Vereinigung dieser Kolonnen nicht, denn die gewaltigen feindlichen Massen und die große räumliche Entfernung verhinderte dies. Nach dem siegreichen Gefecht bei Zombo kehrte v. Gravenreuth, von Besorgnis für die Küstenplätze und die anderen Kolonnen erfüllt, nach Bagamoyo zurück und erfuhr dort den Stand der Dinge, sowie Aufenthalt und Tätigkeit der von Richelmann geführten Kolonne. Letztere hatte Brieftauben mitgenommen und schickte Tag für Tag Nachricht nach Bagamoyo, wo man über den guten Verlauf und die Abwendung der Hauptgefahr unterrichtet war.

* Eine teuflische Tat hat in Brüssel ungeheures Aufsehen erregt. Ein 6-jähriges Mädchen namens Jeanne Vellot, wurde abends von einem unbekannten Manne vergewaltigt und ermordet. Die Jeanne begleitete der 9½ Jahre alte Bruder, welcher Einkäufe besorgte, als ein etwa vierzigjähriger anständig gekleideter Mann den Knaben bat, ihm Zigaretten aus einem Laden zu holen, während dessen er das Schwesterchen behüten wollte. Der Knabe ging. Als er nach 5 Minuten zurückkam, war der Mann und sein Schwesterchen verschwunden. Morgens fand ein Arbeiter auf einem entlegenen Platze, welcher als Holzlager diente, die Leiche des Kindes mit blutgetränkten, aufgerissenen Röcken. Eine polizeiliche Vernehmung ergab, daß das Mädchen bestialisch mißhandelt, vergewaltigt und dann erdrosselt worden war. Das Opfer hatte sich verzweifelt gewehrt, was aus den vielen Kratzwunden und ausgerissenen Haaren ersichtlich ist.

Wieder Todesstrafen. Die Gerichtsurteile in Rußland werden anscheinend mit Blut geschrieben. So haben die letzten Ururtheile in Bladiwoost eine grausame Abundung erfahren. Von 204 Teilnehmern an der Meuterei des Minenbataillons am 29. Oktober sind 20 zum Tode durch Erschießen, 24 zu Zwangsarbeit, 88 zur Verweisung in eine Arrestantenabteilung, 53 zur Verweisung in ein Disziplinärbataillon, 2 zu Militärgefängnis und ein Bauer zum Tode durch den Strang verurteilt worden. 5 Teilnehmer wurden freigesprochen.

V (84)
loch. Ma
ter gegan
boden auf
bisch nach
dass man zu
die Frage
wird, wie in
über die Gr
der Regierung
noch keine
Genehmigung
den Main o
hängen. B
selbst noch
— Brech
Uhr eignet
noch ledige
Friedrichst
vom Gebäl
Führer auf
den Boden
Schädelbruch
berbrachte.

Veröffentlich

Arbeiter-G

Singh

Wärflin

im Be

Klub Gen

im Be

Gefangver

Singh

Tungetell

Dienste

Gum. Mu

9 Uhr

Regellub

Regel

Gefangver

8½ U

Die S

zu er

Monta

„Kath

ordnun

lich un

Freiw. Fe

Berjan

Bürgerber

sonnlu

Nachfahrer

stunde

Gefangver

stunde

Philharmon

9 Uhr

Geflügel,

Jeden

Verjam

Bergnüg

punkt

Begen

glieder

schlemer

straft.

Freiwillige

thauer

R

ew

auf 6 Jah

Nur

ist noch von m

empfehle ich al

1.00, mit der

Heinrich D

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Aus der Umgegend.

V (Ba den Bohrerfuchen der Stadt Wiesbaden in Hofloch. Auf die in letzter Zeit verschiedentlich durch die Blätter geganbene Nachricht über Bohrerfuchen der Stadt Wiesbaden auf dem von ihr im nahen Hofloch erworbenen Grundbesitz nach Wöffer, wird von ausländischer Seite mitgeteilt, daß man zunächst keinem Grundeigentümer das Suchen resp. Erhöhen von Wöffer verbieten kann. Für die Behörde wird die Frage erst dann aktuell, wenn es sich darum dreht, wie im vorliegenden Falle, das wtl. erhöhte Wöffer über die Grenze zu schaffen. Hierzu ist die Genehmigung der Regierung nötig. Nach authentischer Information sind noch keine Schritte hierzu getreten. Ob aber dann eine Genehmigung zur Ueberleitung des Wöffers über oder durch den Main oder Rhein erfolgt, wird von den Umständen abhängen. Zu beachten ist hierbei jedenfalls, daß in Hessen selbst noch wasserbedürftige Gemeinden bestehen.

— Brechenheim, 6. Dez. Gestern morgen gegen 10 Uhr ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Der noch ledige 48 Jahre alte Landwirt Jakob Peter Müller, Friedrichstraße 17 wohnhaft, war damit beschäftigt, Stroh vom Gehalt seiner Scheune herabzuwerfen. Durch einen Fehltritt auf dem Gehalt stürzte der Landwirt kopfüber auf den Boden der Scheune, wodurch sich der Unglückliche einen Schädelbruch zuzog, welcher den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Brechenheimer.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Brechenheimer.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Regelklub Reutländer: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelsabend im „Kaiserhof“.

Gesangsverein Volksliedebund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Montag Abend 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Karlshäuser Hof“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Nachfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Gesangsverein Siederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Montag Abend, punkt 9 Uhr, Hauptversammlung bei Adam Becker. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Ausbleiben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Freisinniger Verein: Heute Abend 9 Uhr im „Karlshäuser Hof“ Versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 7. Dezember.
Vorbendgottesdienst: 4.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.
Sabbatweggang: 5.15 Min.

1 1/2 Morgen 4-jähriger

ewiger Kleeacker

auf 6 Jahre zu verpachten.

Ph. Hödel,
Eisenbahnstraße 19.

Nur ein kleiner Rest!!

ist noch von meinen so beliebten „Flörsheim-Wildern“ vorhanden. Ich empfehle ich als pass. Weihnachtsgeschenke. In feinstem Lichtdruck und 1.00, mit der Hand koloriert. 5.00 per Stück. Schönstes Geschenk für auswärtige wohnende Flörsheimer.

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Wickererstraße.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 3. Rate

Gemeindesteuer

wird (bei Vermeidung von Kosten) erinnert.

Die Gemeindekasse: Keller.

Ein flottgehendes

Restaurant

gute Existenz, b. Pacht a. f. Anfänger sehr gut pass., sofort oder später billig zu verkaufen. Zur Uebernahme genügen 2000 Mark. Näheres gegen Rückporto durch Lorenz Nolte, Halle a. d. S., an d. Moritzkirche 5.

Zum bevorstehenden Nikolausfeste

eingetroffen eine große Sendung

==== Nikolausfeste. =====

Empfehle ferner feinstes Buttergebäckenes 1/2 Pfund 20 und 30 Pfg. Anis 1/2 Pfd. 20 u. 30 Pfg. Makronentörtchen 1/2 Pfd. 30 Pfg. Bestes Konfektmehl, Mandeln, entkörnte Haselnüsse, Nüsse, Kastanien, Citronate, Potasche. Ausserdem empfehle: besten Himbeersaft, Fenchelhonig in Fläschchen, Zuckerhonig per Pfund 40 Pfg.

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem verehrlichen Publikum von Flörsheim und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich vom 1. Dezember ds. Js. ab, mein Restaurant „Zum Schützenhof“ an Herrn

Gastwirt Fr. Ernst Busch

übergeben habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auch in gleichem Masse auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Flörsheim, den 6. Dezember 1907.

Josef Kohl III.

Bezugnehmend auf Obiges teile ich hiermit der geehrten Einwohnerschaft Flörsheim's und Umgebung mit, dass ich mit dem 1. Dezember das

Restaurant „Zum Schützenhof“

übernommen habe. Indem ich bitte, das meinem Vorgänger bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, empfehle ich mich, jederzeit aufmerksame und konstante Bedienung zusichernd, mit vorzüglicher Hochachtung

Fr. Ernst Busch, Gastwirt.

Flörsheim, den 6. Dezember 1907.

10% Rabatt

gewähre ich, kolossaler

Massen-Abschlüsse

wegen, von jetzt bis Weihnachten!

Ich unterhalte ein Lager von vielen tausenden Artikeln meiner Branche und glaube daher sicher, daß sich Niemand diese günstige Gelegenheit entgehen lassen wird, jetzt bei dieser ganz bedeutenden Preisermäßigung bei mir zu kaufen.

Peter Klees, Untermainstr. 18,

Maschinenstrickerei, Wollwaren aller Art,
Seinen- und Manufakturwaren.

Ia. Rindleder Taschenschuhe von **Mk. 5⁸⁰** an
 Ia. Rindleder Stiefel „ **Mk. 6⁸⁰** an
 Ia. Rindl. Schnallenstiefel „ **Mk. 6⁸⁰** an

Diese Ware ist garantiert
 prima Rindleder und kein
 Spalt.

Für jedes
 Paar leiste
 weitgehendste
 Garantie!

Ia. Rindleder Schaftstiefel **Mk. 8⁵⁰**
 Ia. Rindleder Schaftstiefel **Mk. 9—**
 mit Beischlag
 Ia. Rindleder Flöberstiefel **Mk. 10—**

Diese Ware ist garantiert
 prima Rindleder und kein
 Spalt.

Schuhwarenhaus L. MANES Mainz, Schöfferstr. 9.

Reichhaltige
 Auswahl

Filzpantoffel, Lederbesatz von **Mk. 1⁷⁰** an
 Genähte Sohle
 Lederpantoffel, warm Futter „ **Mk. 2⁵⁰** an
 Filzpantoffel, Lederkappe u. Absatz „ **Mk. 2⁴⁰** an
 6. H. Ausführung

Beachten Sie
 die Schaufenster
 und die
 billigen Preise.

Das Beste,
 was für den Preis geliefert
 werden kann.

Filz-Schnallenstiefel von **Mk. 1⁵⁰** an
 mit Filz- und Ledersohlen
 Filz-Schnürstiefel mit Lederbesatz „ **Mk. 3³⁰** an
 Ia. Rindleder Schnürstiefel „ **Mk. 5⁵⁰** an
 garantiert alles Leder

Reichs-Post- Bitter

Versand hiervon allein nahezu
 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekümmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
 Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
 Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
 Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
 gesucht.



Thomasmehl

Thomasmehl „Sternmarke“ zur Herbstbestellung beschafft
 — rechtzeitig wer sich vor Schaden schützen will. —

Erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Warnung vor minderwertiger Ware.

phatfabriken, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
 baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Rassanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von B. Wittgen.
 — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
 verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zins-
 tabellen. Fruchtkalender. Anzeigeboten. Aufsätze von
 allgemeinem Interesse. „Im Dienste des Eroberers“ von W. H.
 Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
 „Ein braver Schahin“, eine Erinnerung aus der Schlacht
 bei Jena von Wilhelm Riethe. — „Die Hausmanns-
 höhlen“, ein Rahmarchen von Rudolf Dieh. — Neue Scherz-
 gedichte von Rudolf Dieh. — Hofrat Dr. Spielmann, eine
 Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
 Jahr. — „Wälder“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
 Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
 zu beziehen.

Adam Becker

empfiehlt
 sein eigenes Wachsthum in
 reinen Weissweinen

per Flasche von 6¹/₂ Pfg. an
 sowie

selbstgekelterten Rotwein
 per Flasche 85 Pfg.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
 Vorstellung.

Freitag, 6. Dez. Abon. D. „Der Andere“.
 Samstag, 7. Dez. Abon. A. „Fra Diavolo“.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Während des Monats Dezember:
 Gastspiele des Schlierseer Bauerntheaters
 unter Leitung des Direktor Xaver Terofal.
 Wochenrepertoire der Schlierseer:

Donnerstag: | Geschlossen.
 Freitag: |
 Sonnabend: „Der Herrgottschneider von Ammergau“
 Sonntag nachm.: „Almenrausch und Edelweiß“, abends:
 „6¹/₂“ Piefel vom Schlierseer.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
 (Duzend- und Fünzig-Karten gültig, wenn nichts anderes
 angegeben.)

Freitag, 6. Dez.: „Die Sprichtour“
 Samstag, 7. Dez.: 4 Uhr nachm. „Kostäppchen“, 7 Uhr
 abends Uraufführung „Fahnenflucht“.

MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen
 Bevölkerungskreisen gern gelesen:

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
 vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
 handlung und Postanstalt. Probe-
 nummern kostenfrei vom Verlag
 MODE VON HEUTE G. m. b. H.
 Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Unterzeuge

Unterjacken — Unterhosen
 Normalhemden, Leibhosen

— erprobte, haltbare Qualitäten —
 empfiehlt in allen Preislagen

Friedr. Exner, Wiesbaden
 Neugasse 14.

Bureau-Mensilien sind zu haben in der Exp-
 dition dieses Blattes.

Hamburgr Kaffee. Fabrikat täglich frisch
 geschäftl. kräftig u. schön
 schmeckend, versendet in Postkoll von 9 Pfund an netto
 a Pfund 60 Pfg. franco und portfrei gegen Nachnahme
 Ferd. Rhamdorf, Ottensen-Hamburg.

ernte sagte. Die That ist von dem Herrn Johann! Nun, wenn er gütlichste, wollte sie auch nur sie ihn be-
ken. Die letzten Tage ihres Zusammenlebens — denn noch den
Differenzen trat er seinen armen Wittenskreis an — fol-
ten durch keine Begegnung geteilt werden. Dann noch die
Arennung vor sich gezogen, die sie in tiefsten Gedank-
ausfällen machte, und dann — Dennia preste tiefe Hände
auf ihre goldig schimmernde, schlafende Wangen! — denn kam
er sie zu sehen, und sie folgte ihm als sein Weib in die
Ewigkeit.

Zweygen hatten bei diesen Gedanken alle Sorgen und Schmerzen, mit ohne eine Spur von Empfindlichkeit betrachtete sie seinen Brief, wüßte sich alles Gute für seinen Glanzhaft in R.
— berückte aber nichts
Gegens und entwarf Pläne für die kommenden Festezeit.
Nacht hatte ihnen gegeben, als sie ihr von der Seite ihres Otto erhalte. Das junge Mädchen war schon ganz ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen, sehr schicklich und nachlässig, so, als hätte sie über etwas ge-
finnetes, — Eine zu ihrem Gedächtnis kommen; — sie hatte einen jenen, ungeschulten Blick, wenn sie — ein Buch in der Hand, in dem sie aber offenbar gar nicht las, — auf der Esplanade lag.

Nach der Sonna sie klagend fragte, was ihre Gedanken so fort beschliefte, war sie purrort geworden und hatte das Gesicht noch tiefer gelacht.

Sollte doch Gott glänzend ist Frieden kommen?

Donna, stille sich lieber, sie genügt, und sie lebe getrost:
 „Doch du mir nichts anzuvertrauen, Mädchen?“
 „Ja hat sie aufgehoben; mit großen, erschrocken
 stiegen zu der Gasse aufschwärm, flammte sie: „Staus
 wertig zu.“
 „Duchst! Wenn du selbst es nicht weißt — über
 loben dir die schänen Stellen nicht Grenze gemacht? Deine
 nur, um die selbige Gassezeit?“
 „Sich —“ Und sich absetzend, griff sie
 mit gelangweilte Schritte wieder nach dem Thron.
 „Sie mochte noch selbst noch über ihre Gefühle
 im Finnen sein. —“
 Die Stundenglocken leuteten das 12^{te} ein. Geirisch
 kante der volle Klang durch die stille Kupp.
 Das Geß der Aufstellung!

stund die Dame tritste sich, ihr Streichung an
 felsen. Es gabte und spöste an allen Ecken. Dazu
 schauer Dampf und warmer Sonnenfang. Dr. weert
 sich mit frohen Migen um sich, als er aus seinen Hause
 ins Grot trat.

Die Steile hatte ihm wolgan. Wie ein weit gurd,
 liegender Traum erschien ihm die tödtliche Gerdan
 jener schönen Frühlingsnacht.

Knallhelle, diergele Ullimung war es, weiter
 nichts! — nischebele er, sich sehr entschuldigend. Er sieht
 sich tiefer bejahren und einh. — Das bod. — als er sich
 in einen Blumenbecken tritt, um für seine Frau einen
 Strauch zu kaufen und die Gärtnersfrau ihm ein Gerdan
 arrangement anzeigt, weh er es hegel gurd.

Gerdan? — Stein — die mog er nicht. Die Frau
 sieht ihn erpönt an. „Wie konn man Gerdan nicht mgen.“
 nunt sie hochstehend.

nehmen. Der Bekehrte Mangob will immer gerode
 Religion haben, ängstigt sich er die allerschlimmste für
 „Du, ich nehme sie“, unterdies ängstet die Schüchtern-
 was geht ihn Mangob's Gesinnung an — selbst die
 allerschlimmste für Conno, und es ist wohl nur ein Vist der
 Schlichkeit, wenn er der Schlichkeit gleichfalls einige Scham-
 gen bringt — Conno würde sich wundern, sagte er Conni
 brüde.

Er freit nun fastig vorwärts. Wie warm es ist!
 und wie die Religion schmeckt!

Seit geistlichste Religion er auf die weissen, schranken
 wunden, die aus dem Osten hervorgehen.

„Die Conno!“ führt er durch seinen Sinn: Conno
 haltend, — sagt — und schaut, — und die kleine mit

den bunten Märtaelgen — — — — — Dummel, fängt der Gaubler schon wieder an zu — „Vom geschicktesten habe es, ich würde die Drogen fort, der Versuch geht mit auf die Meeren.“ Er tut es aber nicht, sondern trägt sie so recht fortan.

Da freit auch schon das kleine Saas vor ihm. „Im Zusammenhang mit dem blutigen heißen Vorhaben, dem Glanzloser an den Gersten, steht es ihn traut und an bemüh.

Alle viele glühende Sonnen hat er bei

Gott er vermag's, Geduld und Geduld getheil't —
 es laß' ihn, so bald er in Damm's Hare, blasse Augen
 schloß, ihm die Schwärze nach ihrer jacten Paradiesstet
 erseht: ihn, wenn er sie noch gleich einem Sonnen
 Strahl ertrachtet ihn gar erst mochte, aber vielleicht ist ihm
 der Schickal gänzlich.

Dritte Thant er die Gertentpote auf und näher sich,
 wachend anstehend, dem Gott, dessen Art er offen sieht.
 Sie der glühenden Glücke, in die er gleich bricht, sieht
 nur die alle glühenden Glücke, in die er gleich bricht, sieht

„Ach, der Herr's Antwort! Und gründen Gärten ist
 nicht zu Gult, mit Schwestern nach dem Strich's gezogen,
 wollten auch dem Herrn Schloß'n sein fischen Strich, bringen;
 aber sie werden bald wieder reiner fisch,“ so schmeckt die
 Alte reichlich. „Aber das kleine Gärten ist zu Gult, —
 so bin in die Gärten, Gärten, Gärten, — ach, die ist

in immer noch unvollständiger, — meine, das Fünftes müßte noch gefordert werden. — Oest geht's all ganz gut vorwärts. —
 „Ja, die Grenz“ nur aber vor die Hefe Strahl.“
 „Gerade sehr unvollständig im Ganzen. — Soll es dann entgegengesetzt, oder sie hier erwarten? — So was kommt durch die Niederlegung. Wenn die Gänze nur aber schon gegeben hätte! Was hindert es eigentlich? — Die Reihe in ihrer unvollständigen Art hat sich beendigt, wie — wie —
 „Ja, Zorcht, noch davon zu denken. Er wird sich nur heftig nach ihrem Denken erheben und dann dann entgegengesetzt. Es klopft er auch schon — — —
 „Es folgt keine Antwort, und die Art des Abnehmens freigeht, bleibt er hierin, fast bestimmt an der Schwelle stehen.“
 „Soll einem Einigkeit, ganz nahe dem geistlichen Fortschritt, liegt dann aufeinander schwebend. Sie hat die Gänze unter dem Kopf, schwebend, hinterher, wie — — —“

den sie wohl gefehen. Die harten, schwarzen Goldkörner sind tief in die harte Stein gefallen und — find es die Abdrücke, welche die harten, dunklen Wäperrn auf die abgeriebenen stein — es soll weiter ftehen, als sei das Gefchloffen feind gewonnen, als läge ein Zug von Geld um den kleinen Mund. —

Oben unterfehen fielt fie aus in dem tofen, weifen Wogenfchwebe mit dem Spiegelfeld um den Goldfand fteht. Eine harte Zeit ift fch bald bruchgefallen und ein wenig kleines Gefäße in pelagoräntien, roten fchönfiedigen Ingt aus dem Reichthum hervor.

Meerer fteht nie geant und vermag den Wind nicht von dem tieferen Gebirge zu laßen.

Meer wie unendfichtig! So bift unter dem geöffneten fteiner! Es ift zwar fonnendlich warm, innerlich erft eppelt.

wirt man das Gerste sässigen und kann ver-
 schmecken. Die Weiden kann er ja hier lassen, damit sie
 beim Erwasen eine Gerste hat, und er legt sie doch auf
 die harte Deck-
 Ellis er hat vom Fenster abgesehen, ist noch einmal
 sein letzter Blick über die Schlüßlein. Eine harte Blüte
 wolle schließt in kein Gesicht; Cami tie erwaucht. —
 Oben glugen begangen bei seinen mit seinem schließlichen
 Geruch hat, der ihm schon so oft verwirrt und zugleich be-
 ständiges. Er will seine Kinnlospast erklären, — eine
 schließlichen, — doch er findet kein Wort. Er sieht sie nur
 an, sieht, wie sie die Gerste nimmt, die erdigsten Be-
 stand auf die düstigen Wälder neigt und dann ihm die Hand
 entgegenstreckt.
 (Vorlesung folgt.)

Denkschrift.

Rede nie ein Wort
Das treuen Uebermutes wider Bitter;
Nicht überbe dich, wenn du auch andern
Im Gelehrten, am Reichthum überlegen,
Inselndes Weisn bringt der Ceg zu Fall
Und nicht's wieder auf: die Götter ließen
Bismonten und kalten Uebermut.

Ein Blatt.

Verzögerung von Dr. Wittlinger.

hinuntergesehen abgelegt, vor zwei Thoren die Stellung
hier angetroffen, eine nicht gerade glänzend besetzte,
aber auskömmliche Stellung. Na, Sohana konnte bei
solcher Positionament jetzt noch etwas erbitzen. Das
ist ja so sein, seit sie mußte, weil ihr, der eintzigsten
Waise, ein Stuhl in dieser Stube so groß, wie sie
es immer zu hoffen gewohnt hatte. Der junge Herr
besaß, ein aussehend höchster, schlanker Mann, hatte
Gesicht an dem schönsten Mädchen gefunden, und sie
hatte ihm gern und freudig die Antwort gegeben. Das
war der gute Tag, an dem sich das Glück noch seiner
Umschließung heilte, es sie heimzuführen. Zunächst sollte
sie eifrig an einer begehrenden Ausbildung. Sie hatte
keinen Gegenstand, der ihr so gefiel hätte. Ihr kleines
eintziges Gesicht hatte eben zu ihrer Klugheit hin-
geleitet. Sohana steinern konnte das Glück, welches
die erhabenen, unheimlich, eine Zeitlang an der

Eschen an hatte beim jungen Gelehrte ihr unentworfenes Herz gekehrt, und das hiesig sitzen tiefen Werdung Erhaltung werden sollte, hatte hatte sie dem Verstand nicht genug bieten können. Er liebte sie wohl nicht ganz so sehr, wie sie ihn. Das war in auch gar nicht möglich. Ein Mann sieht wohl überhaupt niemals so aus-
sichtlos, wie ein Mädchen. Und gar wie zu ein armes, einfaches Mädchen, welches niemand sonst auf der Welt hat!

Das Glück war auch wohl zu groß für sie gewesen, zu hell, zu sonnig und frohlich. Deshalb kam eine bunte Ariele und warf ihren Schatten darüber. Eigentlich war's ja ein Glücksfall — es wurde ihr nur schwer, das zu begreifen. Der Student der Theologie hatte auf der Universität in dem Felder abgemacht. Um den stehenden gerundeten Hüften, hoch über einem Conter-
bass

Verlangen, reichte bei — auf dem Schattentage Nacht gut jedes
Bedürfnis einen berechtigten Gewinn. Der wunderbare
Blick des jungen Gelehrten fiel dem Spinnmeister fort
auf. Er sah, wie er hatte, schon während seiner
Einsamkeit, stets die Colophonien zu fügen geübt, aber
noch nicht, seine Stimme etwas ganz Unbegreifliches
hören, wie er nun erst aus dem Dunkel kam. Der
Spinnmeister lud ihn an denselben Tisch und die Be-
kanntheit des Gelehrten und der Arbeit, die die Schu-
meister an den Spinn zu fügen und für nach voll-
endeter Qualifikation, für die man schon Sorge tragen
würde, der Spinnmeister zu nehmen. „Mit Spinn
Stimme und mit Spinn Meinen, jeder zu einem
Ende an der Spinn, wenn Sie sich weigern, und
einen Schlichter, der die ganze Welt offen.“ So hatte
der Spinn gesagt und hatte dabei den Spinn, der Spinn

rautes oder gelbes. Was ihn bewegen hatte, seinem
 Ökumen die Kalbfleisch, daß er befohle, zu vertheilte,
 mußte er selbst nicht recht. Ge empfand diese Vertheilung

at dem Tode als Hinderniß, und eine Verpflanzung, barmherzig zu erben, sondern doch auch nicht, was der Stammelster sich von ihm verabschiedet, habe er ihm mit Dank und Mund bezeugt, jedoch als unwirksam seine Stelle aufgegeben und nach der Gleichung zu kommen. — Als Franz am folgenden Tag nach der entlassenen Unterwelt seine Eltern aufsuchte und ihr Abschied von dem Gefährten machte, war der erste

Empfunden heiliger Schmerzen. Die Krankheit blieb fortwährend in den Schmerzen eingelebt, die fester Bestandtheil ein fittiges Glück zu finden — man wollte der geistlichen Mann hinausziehen, einer ungewissen Zukunft entgegen. Man ließ es horten, horten, daß, und die letzte Zeit so unendlich, nach der Beerdigung mit ihm. Die war zu ästhetisch, daß zu betonen, und um die Zeit nicht hätte sie ein Glaubensritus auf seinem Abgang zu stehen und Gärten sein mögen. In ihrer letzten Stelle sagte sie ihm das, und Ernst war darauf, daß sie ihm bei Entschluß nicht erwiderte. Nach drei Wochen war alles beendete, und er nahm geistlichen Abschied von alles heilhaft, mit dem Geistlichen, für oft zu schreiben. Und lebte ich am Ende hin, war ich das sein, mein Grabstein — mit vielen Worten gleich er. Ein Brief Brief sagte sich vergangen, und Sophiana wartete noch immer. Die hat ihn auch nicht unterbreiten — es noch immer.

eine Mahnung, wenn er einen Schritt gehornt hätte, hätte Grete, anfangs zaghaft, lauter und noch fester ein. Er hat selbst ja nur, er muß alle Zeit auf seine Stäubigkeit verweisen. Man prophezeit ihm eine große Zukunft. Selbst sind schon fast drei Monate vergangen, seit er ihr zuletzt ansitzender geschrieben. Wie aus eine christliche Frau, dieses bequeme Wohlthätigkeit, ein Lebenszeichen zu geben. Von allerlei Begründungen, mütterlich unterbreiten von fremden Menschen, also, er hat noch Zeit. Warum muß nicht für sie? Ob er am Ende —? Aber nein, den Gedanken, er könnte sie nicht mehr lieben, den will sie gar nicht aufkommen lassen in ihrem Begegnen. Das hat sein Zweck, und sie hat kein Recht, von ihm geringere zu denken, als von ihm selbst. Ihr ist ein gegenseitiges Wort heilig, gleich einem Schwur. Er ist eben ein Mann, und ein

Die sieht sich so unruhig zu jeder Zeit an. Die Arbeit merkt's auch schon. Sie hängen gar nicht mehr so an ihr, wie früher, da sie mit ihrem Brat ihren Schöpfen, von leuchtenden Geometrien, wunderbar greifbar das Schöne nach einer Seite noch, ihrer Arbeit, die hat neues Gean, nicht, und um es zu wieder, weiß sie von der Zeit, in die es hineinschlagen war, ein Geduld ab. Wenn will sie's annehmen, als ihr Bild auf einen Raum fällt, — auf seinen Stamm! — die tief, gleich, atmet: Ein mühsames Geant, mit das Licht des Herrn, Gean, Schöpfen, sein, von dessen wunderbaren Schöpfung will schon in viel, nicht, schon, von der noch

nicht öffentlich gelangen hat. Seit einer Reihe von Jahren sind Galadens Wirth et seq. nunmehr am 16. d. M. im Zengerthale dem schädlich unterer Stiefensborsellen, unter Willkürung der Poststelle, bei den großen Erörterungen, die man best. dürfen die Mittelts das können nach den Vorentscheidern. Dort ist der viersichte. Wirth morgen wird et zum effermal aufstehen. Sie er-
sicht das so ganz natürlich, aus einer alten Zeitungs-
seite, die das Recht hat, an ihm teilzunehmen, ein
großes Recht, als die Fremden Menschen alle, die
auch dort um ihn bringen werden, seine Stimme zu
hören. Welche Liebe, welche Stimme! Sollte sie doch
auch — nach warum nicht? Warum kann sie's nicht?
Sie nicht morgen Sonnabend? Da hat sie nachmittags
Zeit, weil das Gedächtnisgründlich gezeichnet wird.